



Foto: Fritz Etzold



Foto: Fritz Etzold

Mit dem Nachholkonzert des Hagen-Quartetts aus Salzburg begannen die Corona-„Fantasielösungen“. Aus einem Konzert wurden vier, nur jeweils hundert Abonnenten durften rein.

Ausgerechnet die zwei wichtigsten späten Beethoven-Quartette opp. 127 und 132 mit dem Quartur Ebene konnten nicht mehr stattfinden.

Streichquartette blieben ein Torso

Ein Gespräch mit ERNST-HERBERT PFLIEDERER über den unvollendeten Beethoven-Konzertzyklus im Reitstadel.

Sie ist ein Torso geblieben: die Gesamtauführung von Beethovens Streichquartetten anlässlich des Jubiläumsjahrs bei den „Neumarkter Konzertfreunden“. Auch wenn Ernst-Herbert Pfeleiderer, deren künstlerischer Leiter, sagt: „Damit kann ich nur schwer leben“, zieht er jetzt im Gespräch mit den **Neumarkter Nachrichten** den Summenstrich unter eines der ambitioniertesten Projekte in den vierzig „Konzertfreunde“-Jahren.

Sechs Konzerte waren für den Zyklus geplant. Die erste Hälfte ging im Reitstadel vom 14. Januar 2019 an relativ normal über die Bühne, die zweite hat den „Konzertfreunden“, Veranstaltern wie Publikum, einiges an Corona-Kopfschmerzen gemacht.

Ja, mit dem Nachholkonzert des Hagen-Quartetts aus Salzburg begannen die Corona-„Fantasielösungen“. Aus einem Konzert wurden vier, nur jeweils hundert Abonnenten durften rein – aber letztlich waren wir alle sehr dankbar. Nur die letzte Vollenendung des Zyklus, die hat uns der Himmel nicht vergönnt: ausgerechnet die zwei wichtigsten späten Quartette opp. 127 und 132 mit dem Qua-

tuor Ebene. 2027 macht das zwar wieder einen Beethoven-Zyklus – wer weiß, vielleicht holen sie das sechste Konzert da nach.

Hätte das nicht ein anderes Quartett im Sommer 2021 machen können?

Die Franzosen haben dieses Jahr keine Zeit mehr. Sie bauen an der Münchner Musikhochschule eine Streichquartettklasse auf. Jemand anderen wollte ich nicht nehmen, und ein Torso kann auch ein vollendet-schönes Kunstwerk sein.

So ein Resenprojekt mit drei Quartettvereinigungen aus drei Ländern und mit sechs Konzerten birgt ja immer Risiken in sich.

Ich würde es trotzdem wieder machen. Wir hatten ja erfolgreiche Vorbilder: zum Beispiel die sämtlichen Beethoven-Klaversonaten mit Andrés Schiff. Und letztlich hat bis auf den Abschluss doch alles geklappt.

Sie und Ihr Team haben ja auch nicht nachgelassen. In unserem Gespräch vom Januar 2019 hatten Sie sich auf drei Quartettauführungen der Streichquartette gewagt hatten: das katalanische Cuarteto Casals mit „einer großen Ernsthaftigkeit und tiefer, seriöser Art“, das Salzburger Hagen-Quartett als „Lordsiegelbewahrer der deutsch-österreichischen Streichquartettkultur“, das französische Quartur Ebene „als nicht schwermütig, sondern brillant“. Haben sich die Erwartungen von damals erfüllt?

Mit dieser Interpreten-Zusammenstellung, die ich lange überlegt habe, bin ich jetzt ex post sehr zufrieden. Alle drei Quartette haben viele spannende Fragezeichen gestellt und interpretatorisch schlüssige Antworten gegeben. „Casals“ hat, ohne extrem zu werden, sich der historischen Aufführungspraxis angenähert, auch mit den alten Gei-

genbögen. Vom Hagen-Quartett hatte ich zu dessen 40. Jubeljahr keine Revolution erwartet, aber dann waren die beiden Abende überaus spannend, die Konzentriertheit im vierten an zwei Tagen gespielten Konzert Nr. 2 war geradezu phänomenal und von vitaler Perfektion – sehr stringent. Die Franzosen überzeugten mit großem Temperament, sensationeller Vitalität.

Schon Goethe war der Meinung, das Streichquartett sei der Höhepunkt der musikalischen Klangrede.

Das Quarteto Casals hat diesen Aspekt am meisten vorangetrieben, womit konservative Zuhörer vielleicht ihre Probleme hatten.

Im Nachhinein: Wäre ein einziges Streichquartett für die Gesamtauführung nicht vielleicht besser und organisatorisch einfacher gewesen?

Mir hat die Vielfalt gefallen. Ich hatte die Auswahl der Ensembles an der menschlichen und musikalischen Reife der Musiker ausgerichtet. Die ist für die Interpretation dieser Streichquartette unbedingt nötig. Und wäre bei jungen Musikern vielleicht doch noch nicht vorhanden gewesen.

Hat Ihnen das Beethovenjahr trotz der Corona-Einschränkungen neue Eindrücke für Ihr persönliches Beethoven-Bild gebracht?

Ich habe in dieser Zeit viel BR-Klassik gehört. Dort hat man Beethoven sehr lebendig präsentiert, und viele neue Aspekte haben meine unendliche Liebe zu Beethoven seit meiner Schülerzeit noch stark ausgebaut. Beethoven würde mir nie zu viel werden, er erfordert immer neues Lernen und neue Auseinandersetzung. Wenigstens von daher habe ich dieses Jahr mit großer Freude genossen. Natürlich auch die zyklische Aufführung der Violinsonaten



Foto: Fritz Etzold

Die erste Hälfte des Beethoven-Zyklus ging – hier mit dem katalanischen Cuarteto Casals im Juni 2019 – im Reitstadel noch normal über die Bühne.

bei den „Konzertfreunden“ mit Frank Peter Zimmermann und Martin Helmchen.

Das französische Quartur haben Sie von Anfang seiner internationalen Karriere an hier in Neumarkt auftreten lassen.

Wenden die Vier auch gute Streichquartettprofessoren in München sein?
Ein Kompliment an die Hochschule: Ich kann mir die Musiker als gute Hochschullehrer vorstellen, besonders in ihrer menschlichen Bescheidenheit, mit der sie ihre enorme Karriere an die Welspitze verkraftet haben. Sie treten ihre Lehrtätigkeit vielleicht auch an, um der relativ geringen Streichquartettkultur in Frankreich Impulse zu geben.

In der nächsten Saison 21/22 werden sie aber in Neumarkt nicht spielen. Haben Sie Ersatz? „Streichquartett“ muss ja immer sein.

Wir werden das junge Goldmund-Quartett hier haben oder den ausfallenden Abend mit dem Danish String Quartet. Das Programm ist fertig, aber mehr will ich jetzt wegen der unsicheren Lage noch nicht beraten. Ich hoffe ja darauf, dass wir erst mal das laufende Programm Ende April mit Işvan Vardai dann den Brahms-Streichsexteten wieder aufnehmen können. Immerhin stehen noch vier Konzerte von 20/21 aus, zum Teil und nötigenfalls werden wir auf das Konzept der Mehrfach-Aufführung zurückgreifen.
Int.: UWE MITSCHING



Foto: Günter Distler

Ernst-Herbert Pfeleiderer liebt Ludwig van Beethoven seit seiner Schlerzeit.